

Salvator: Mannheimer Organist und Duisburger Harmonium

VON INGO HODDICK

„Psalmepumpe“ ist ein liebevoller Spitzname für das Harmonium, bei dem die Luft nicht wie bei der Orgel über Pfeifen bläst, sondern wie beim Akkordeon und der Mundharmonika über frei schwingende Zungen und bei dem man die Intensität der Töne variieren kann. Um 1900 schrieben viele damals bekannte Komponisten für das Kunstharmonium, während der schlechte Ruf des Instruments eher von dem inzwischen verbreiteten, starren Saugwindharmonium kommt.

Beim jüngsten Orgelkonzert in der Salvatorkirche stand in der Vierung jenes Kunstharmonium der darin führenden Firma Schiedmayer, das dem Theater Duisburg gehört und bei Operaufführungen

und Philharmonischen Konzerten verwendet wird. Zu Gast war ein wahrer Kunstharmonium-Spezialist, nämlich Prof. Johannes Matthias Michel, geboren 1962 in Gaienhofen am Bodensee und seit 1999 Kirchenmusikdirektor an der Christuskirche Mannheim, Bezirkskantor für Mannheim sowie Landeskantor Nordbaden. Er spielte hier überwiegend Werke von Sigfrid Karg-Elert (1877-1933), nämlich vier der jugendstiligen Impressionen op. 102, von „Blasse Blume“ bis zur geradezu surrealistischen „Sonnensekunde“ und „Walthers Preislied“ von dem vor 200 Jahren geborenen Richard Wagner in Karg-Elerts klangvoller Bearbeitung für Harmonium. Dem Spieler assistierte Salvatorkantor Marcus Strümpe, unter anderem, indem er mit einer dritten

Hand einen tiefen Ton lange aushielt. Der zweite Teil des Abends war dann ein vergleichsweise „normales“ Orgelkonzert an der großen Kuhn-Orgel, von Johann Sebastian Bachs Toccata, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564 bis zu Michels eigener, jazziger Fantasie über „Eine feste Burg ist unser Gott“ (2012) beziehungsweise zwei Sätzen aus Karg-Elerts letztem Orgelwerk „Partita retrospectiva“ op. 151 mit dem grandiosen „Finale alla Solfeggio“.

Johannes Michel spielte das alles mit feuriger Attacke und großzügiger Geste. Auf dem Harmonium belebte das sehr schön das etwas betuliche Instrument, auf der Orgel war das des Guten fast schon zu viel. Jedenfalls machte es Eindruck in der Salvatorkirche und bekam noch eine jazzige Zugabe.